

Die Hypotheken- und Finanzkrise

und die organische Sicht Pater Kentenichs

Der in den USA durch die sogenannten Subprime-Hypotheken verursachte Welt-Finanz- und Wirtschaftszusammenbruch hat dazu geführt, dass man die Grundlagen, auf denen das gesamte Finanzsystem und seine Fähigkeit zu eigenständiger und gesunder Entwicklung zutiefst hinterfragt.

Die Krise zeigt uns, dass etwas sehr Wichtiges versagt haben muss, dass bestimmte Mechanismen nicht so gegriffen haben, wie sie sollten, und dass sich der Umfang der verheerenden Folgen hätte abwenden lassen, wären Alarmsignale nur frühzeitig angegangen oder wahrgenommen worden.

Nach George Soros „gab es eine allgemeine Tendenz zu einer immer stärkeren Lockerung der Minimalkriterien für die Kreditvergabe und eine gleichzeitige Vergrößerung des Umfangs der Kredite in Verhältnis zum Wert der Aktiva, die den Kredit deckten, die sich verschärft hat durch die irrige allgemeine Idee, dass der Wert der Garantien durch den Kreditwunsch nicht beeinträchtigt würde.“¹

Manche meinen, es handle sich um eine Krise, die ausschließlich von technischen, wirtschaftlich-finanziellen Auslösern bestimmt sei. Das allerdings, so glaube ich, bedeutet, einem konzeptionellem Reduktionismus zum Opfer zu fallen oder einfach gesagt: das ist eine grob verkürzte Sicht der Dinge.

Für mich liegt der Grund hinter dieser Krise in der „mechanistischen“ Sicht der heutigen Welt.

Pater Kentenich, der Gründer der Apostolischen Schönstatt-Bewegung, sagt, dass diese mechanistische Sicht der Wirklichkeit Bereiche, die natürlicherweise zusammengehören, trennt, und zwar sowohl im Objekt wie im Subjekt.

a) Im *Objekt* trennt das mechanistische Denken Idee vom Leben, „atomisiert dieses Leben und macht so den Weg frei für eine facettenreiche Verunpersönlichung des Lebens und als logische Konsequenz daraus, eine Entpersönlichung des Menschen. Es atomisiert schließlich auch die verschiedenen Ideen untereinander und ist nicht in der Lage, sie zusammen zu sehen, zu künden und zu verwirklichen“²

b) Im *Subjekt* trennt es in unangemessener Weise Kopf und Herz und schlicht und einfach die seelischen Fähigkeiten untereinander. Es gibt keine Spannungseinheit und erst recht nicht eine Ordnungseinheit. Eine gesunde Harmonie zwischen Denken und Leben erscheint völlig fremd.“³

Der peruanische Wirtschaftswissenschaftler Hernando de Soto erklärt –im Blick auf den Subprime-Hypothekenmarkt- dass „heute etwas entstanden ist, das wir hochabstrakte Eigentumstitel nennen könnten. Es gibt ein Dokument über einen Aktivposten, auf das ein Rechtspaket gesetzt wird, das eine Hypothek enthält, die

¹ Diario Expansión, 18/09/08

² Vgl. Horacio Sosa. „El desafío de los valores. Aportes de José Kentenich a la pedagogía actual“. EDUCA -Ediciones de la Universidad Católica Argentina, 2000, S. 105 f.

³ ebenda

diesen Aktivposten belastet, das wiederum, auf einem höheren Grad der Abstraktion, eingepackt wird, üblicherweise auf einem Bündel von Darlehen. Und so geht es weiter und weiter. Ab dem zweiten Grad der Abstraktion gibt es bereits keine Register und Informationen mehr.“⁴ Das Ganze, die organische Sicht der Realität, ist verloren gegangen. Das Teil weiß nicht mehr, zu welcher Ganzheit es gehört.

Genau so gibt es im Menschen keine Einheit zwischen den Prinzipien und Werten, die er theoretisch hochhält und denen, die er tatsächlich lebt; das Mechanistische geht weiter und eine Krise folgt der anderen, da das, was er denkt, nicht tief als Wert gelebt wird, an dem er mit seinem ganzen Sein hängt und dem er sich darum mit seiner ganzen Person verpflichtet weiß.

Kentenich sagt, dass im heutigen Menschen die einzelnen Handlungen unterirdisch keinerlei Verbindung miteinander haben, nicht aus derselben Wurzel kommen, aus demselben Persönlichkeitskern. So kann die Diskontinuität im Denken, Fühlen und Wollen erklärt werden. Ein SS-Mann beispielsweise, der viele umgebracht hat, kann kurz darauf die ganze Welt umarmen. Seine Handlungen kommen nicht aus derselben Wurzel.⁵

In einem Organismus gibt es verschiedene Teile oder Elemente, die Originalität, Autonomie und Eigenfunktion haben. Diese Verschiedenheit bildet den Reichtum des Ganzen in dem Maße, in dem die Teile (Pole) in eine schöpferische Spannung eintreten und sich gegenseitig ergänzen. Wenn die Teile oder Pole sich unabhängig machen und gegeneinander gehen, entsteht statt der schöpferischen eine zerstörerische Spannung. Das heißt, wenn sich die originellen Kräfte gegenseitig ergänzen, entsteht Leben und Fruchtbarkeit, wenn sie sich einander entgegenstellen oder isolieren, zerstören sie schließlich das Leben und machen die Fruchtbarkeit des Organismus zunichte.⁶

Wenn wir diese Unterscheidung auf die Finanzkrise anwenden, verstehen wir, dass einer der Gründe für das maßlose, unkontrollierte Wachstum der Subprime-Hypotheken darin liegt, dass man nicht im Blick hatte, wie wichtig die Erhaltung einer lebendigen Verbindung zwischen den beiden Polen „Freiheit des Wachstums“ einerseits und „Risikokontrolle und -steuerung“ andererseits wäre, bei Priorisierung des ersten zu Lasten der letzteren. Dieses Ungleichgewicht zwischen den beiden Gegensätzen hat im Namen der Freiheit einen unvergleichlichen Niedergang des Finanzsystems und einen allgemeinen Einbruch der Wirtschaft mit schwerwiegenden Folgen für die Arbeitsplätze vieler Tausender von Menschen geschehen lassen. Es hat kein Prozess der Verinnerlichung von Wert und Bedeutung beider Pole mit dem Bemühen um eine schöpferische Spannung zwischen ihnen stattgefunden. Stattdessen waren sie in getrennten Abteilungen untergebracht, die ausgedehnte Freiheit zur Gewinnmaximierung einerseits und die Risikosteuerung andererseits, ohne Dialog und gegenseitige Bereicherung, mit dem Ergebnis der Krise, in der wir uns nur scheinbar unversehens wiedergefunden haben.

⁴ Hernando de Soto. Diario La Nación 12/10/08.

⁵ Horacio Sosa. „El desafío de los valores. Aportes de José Kentenich a la pedagogía actual“. EDUCA - Ediciones de la Universidad Católica Argentina, 2000, S. 303. Übersetzung wie in allen folgenden Zitaten: mkf

⁶ Vergleiche Fußnote in der spanischen Übersetzung von P. Josef Kentenich, „What is my philosophy of education?“

Das Mechanistische tat das seine dazu, und es gab kein integrales Werterlebnis, das die beiden Pole hätte prägen und zu einer lebendigen Brücke für eine schöpferische und die offensichtlichen Gegensätze überwindenden Entwicklung hätte werden können.

Die Verbindung der Spannungspole, die hier vorgeschlagen wird, soll nicht statisch und starr sein, sondern geleitet von einer gesunden organischen Perspektive⁷ im Sinne von Akzentverschiebungen entsprechend den Notwendigkeiten und Eigenheiten jedes Falles und jeder Situation. So war im Jahr 2001 aus makroökonomischen Gründen die Entwicklung der Ausgabe von Subprime-Hypotheken durchaus angebracht und attraktiv. Unter diesen Voraussetzungen war der Akzent verschoben in Richtung einer Ausweitung von Kreditvergaben an Personen mit geringen Einkommen unter den damaligen Gegebenheiten von extrem niedrigen Zinsen; das hätte jedoch nicht zum Kontrollverlust und/oder einer Autonomie dieses Marktes und seiner gesamten Kontrollmechanismen und Risikoabsicherungen. Hätte es hier ein perspektivisches Denken gegeben, hätte man den Akzent ruhig verschieben können, ohne dabei aber den anderen Pol aus den Augen zu verlieren. Es geht nicht darum, einen Akzent auszulöschen, sondern die Betonung zu verschieben.

Nach Muhammad Yunus sind "eine lange Zeit hindurch die primären Ziele Gewinnmaximierung und schnelles Wachstum gewesen... Das aber hat in die aktuelle Situation hineingeführt. Täglich müssen wir darauf achten, ob ein potentiell schädlicher Faktor in einem Teil wächst. Wenn wir das wahrnehmen, müssen wir unmittelbar reagieren." Und weiter: „Der Kapitalismus von heute ist zum Casino verkommen. Die Finanzmärkte werden von Habgier getrieben. Die Spekulation hat katastrophale Proportionen angenommen. Das alles muss aufhören.“⁸

Der Mensch ist in sich geteilt und lebt ohne ein Verbinden und Integrieren der verschiedenen Bereiche seines Seins. Darum ist er nicht fähig, sein Denken mit seinem Fühlen, seine Gedanken mit seinen Gefühlen zu verbinden. Was er denkt, das lebt er nicht, und was er lebt, stimmt nicht mit dem überein, wovon er theoretisch überzeugt ist. Es ist ein desintegrierter Mensch.

Kentenich spricht vom „kollektivistischen Menschen“ als „Massenmensch, Radiomensch, Filmmensch, Fernsehensch, der seinen Persönlichkeitskern verloren hat, der sich von hier nach dorthin treiben lässt durch die Meinungen der Umgebung, durch den Lebensrhythmus seiner Zeit, die Anweisungen seiner Chefs oder der Diktatoren wie ein Blatt im Wind, ohne eigenen Willen. Er lebt von äußeren Eindrücken, die er innerlich nicht zu verarbeiten in der Lage ist.“⁹

Wie soll man denn nun organisch leben in einer so dynamischen, sich ständig verändernden Welt, in der man sich ständig neu den täglich wechselnden Situationen anpassen muss? Wir müssen uns auf dem Weg dahin vor allem jenen Weitblick aneignen, der uns davor bewahrt, ungewollt in die Falle neuer

⁷ Kentenich spricht von einem "perspektivischen Denken: das soll aber nicht heißen, dass man, wenn man heute eine Perspektive betont, die anderen nicht mehr existieren." Horacio Sosa. "El desafío de los valores. Aportes de José Kentenich a la pedagogía actual". EDUCA -Ediciones de la Universidad Católica Argentina, 2000, S.148).

⁸ La Nación 19/10/08.

⁹ Siehe Horacio Sosa. "El desafío de los valores. Aportes de José Kentenich a la pedagogía actual". EDUCA -Ediciones de la Universidad Católica Argentina-. 2000, S 94).

mechanistischer Trennungen zu gehen, die unsere Handlungsweise einschränken und uns einen Aspekt der Realität verabsolutieren lassen, wodurch nur ein neues mechanistisches Denken und Handeln entstehen würde.

Wie also der Herausforderung des komplexen heutigen Lebens entgegengehen? Wie sollen sich konkret Unternehmen entwickeln, damit sie organisch handeln, ohne dabei – siehe oben – in einer technisierten und auf wettbewerbsorientierten Welt Mitarbeiter oder Rentabilität oder beides einzubüßen?

Der pilgernde Fels

Kentenich gibt eine Spur in der starken Metapher vom „pilgernden Felsen“¹⁰: Menschen und Organisationen, die gegründet sind auf fest verwurzelten und gelebten Prinzipien und Werten und gleichzeitig in sich den Impuls tragen zu deren permanenter Neugestaltung und Neubelebung. Es gilt, „die Hand am Pulsschlag der Zeit, das Ohr am Herzen Gottes“¹¹ zu haben, um die ständigen Veränderungen wahrzunehmen, während sie entstehen, und dieselben Prinzipien und Werte – ohne sie zu verraten – mit den der jeweiligen Zeit entsprechenden Akzenten ins Hier und Heute zu übersetzen.

Kentenich spricht von einer bipolaren Struktur, die das organische Denken in der Wirklichkeit wahrnimmt. „Diese Bipolarität muss innerhalb der Spannungseinheit real bleiben, damit beide Charakteristika derselben, nämlich Einheit und Spannung, schöpferisch wirken können als dynamische Resultante einer solch organischen Struktur. Es besteht natürlich die Schwierigkeit, die Präsenz der Gegensätze als bereichernd zu begreifen und das Leben inmitten dieser Spannung zu leben, und so – und nur so! – es schöpferisch werden zu lassen. Darum wird es notwendig sein, ein Bewusstsein der Dauerhaftigkeit dieser bipolaren Struktur zu entwickeln.“¹²

Um auf „Felsen“ zu stehen, schlägt Kentenich die „Bindungspädagogik“ vor, das heißt eine Gebundenheit von innen her an das als wertvoll entdeckte, „die eine bloß theoretische Bindung übersteigt, die aus einseitig intellektuellem Begreifen und Wollen entsteht.“¹³ „Die Anziehungskraft, die dieser Wert ausübt, macht diese innere Bindung möglich, die im Persönlichkeitskern eine Haltung schafft, aus der solche Handlungen entstehen, die der Verwirklichung dieses Wertes entsprechen.“¹⁴

Stehen wir wirklich auf „Felsen“? Leben und verkörpern wir solche „Felsen“?

Auf welchem „Felsen“ stehen heute die Unternehmen? Haben sie eine organische Sicht, die ihnen erlaubt, die Ganzheit der Wirklichkeit in allen Dimensionen zu sehen (was im Unternehmen, auf dem Markt, in der Gesellschaft läuft), und

¹⁰ Das Bild stammt aus dem Vortrag zur symbolischen Grundsteinlegung des Matri Ecclesiae-Heiligtums in Roma m 8. Dezember 1965; siehe Ausgabe von 2004, S. 4. Kentenich sagt wörtlich, wir „...sind daran gewöhnt, waren daran gewöhnt, die Kirche aufzufassen als einen unerschütterlichen Felsen. (...) Die Kirche ist auch heute Fels. Aber wir wollen und wir dürfen - ja die Kirche selber tut das, deutet das Bild des Felsen wesentlich anders als früher. Früher wurden die Völker eingeladen, ihrerseits den Weg zu suchen, zu finden zu diesem Felsen. Heute will dieser Felsen sich ständig bewegen. Wenn ich das wenig gebräuchliche Bild nun formulieren darf, dann müsste ich so sagen: Dieser Felsen ist ein pilgernder Felsen.“

¹¹ Josef Kentenich, zitiert hier nach Horacio Sosa. „El desafío de los valores. Aportes de José Kentenich a la pedagogía actual“. EDUCA -Ediciones de la Universidad Católica Argentina-. Año 2000, S. 132.

¹² Ebd. S. 124.

¹³ Ebd. S. 250.

¹⁴ Ebd. S. 251

ebenso den Menschen in seiner ganzen Dimension und Würde und nicht nur als Mittel, das man benutzt, um ein rein materielles Ziel zu erreichen?

Ist die vielbeschworene „Vision“ (als „Fels“) der Unternehmen etwas Lebendiges, das es in allen seinen Dimensionen durchdringt und verpflichtet, oder nur „etwas“, das „irgendwer“ „irgendwann“ gesagt hat, und das danach lose und leer bleibt?

Wenn wir nicht auf dem eigenen „Felsen“ aufbauen, werden wir verschwommen, weil uns die Seele fehlt, der Grund unseres Seins, und wir so weder Sauerteig werden noch Begeisterung wecken und auch nicht mit klarem Ziel hinausfahren können auf das Meer der großen Herausforderungen dieser Zeit.

Der entgegengesetzte Pol, der den „Felsen“ Vitalität und Kreativität gibt, ist die „Pilger“-Haltung, die Pater Kentenich *Bewegungspädagogik* nennt. Diese Pädagogik bringt uns zu der Entdeckung, dass Werte nicht eine statische Kategorie sind, sondern ein Werden einschließen, zuerst ein äußeres, bis sie zu einem subjektiven Wert werden, den man sich zu eigen macht, um daraus spontan und flexibel auf die Herausforderungen jeder Situation zu antworten.

Beide Aspekte leben und wachsen, wenn sie in einer Spannungseinheit verbunden bleiben. Ein Unternehmen, das seine Werte und Prinzipien priorisiert (also „Fels“ sein will“, diese aber nicht in allen seinen Ebenen lebt, wird mit der Zeit zu einer kraftlosen Organisation, die sich in sich selbst verschließt und den Kontakt mit ihrer Umgebung in ihrem Reichtum verliert.

Genauso wird ein Unternehmen, das „pilgert“, das Neuerungen und den Veränderungen des Marktes wie den Herausforderungen der Zeit gegenüber offen ist, aber nicht daran arbeitet, seine Prinzipien und Werte zu entfalten und zu leben, verliert seinen Nährboden, seine Identität und damit sein inneres Feuer.

Das, um was es geht, nennt Kentenich die Formung eines neuen Menschen in einer neuen Gemeinschaft, eines Menschen, der eine selbstverantwortliche Persönlichkeit hat, innerlich frei und unabhängig ist, geistbewegt, entscheidungswillig und –freudig und der zugleich fern ist von jeder Formversklavung wie Bindungslosigkeit.¹⁵ Auf diese Weise können die Unternehmen und ihre Crews in unserer Zeit voller Wellen und Stürme wirkliche pilgernde Felsen sein.

Die diese Herausforderung annehmen, müssen verlorenes Vertrauen, verlorene Motivation wiedergewinnen, und das können sie nur, in dem sie s Respekt und Vertrauen investieren.

Eine Organisation, die es schafft, dass sie selbst und die Menschen, die in ihr arbeiten, pilgernde Felsen werden, hat eine große Dynamik und die Fähigkeit, sich zufriedenstellend zu entwickeln – sowohl auf wirtschaftlichem wie menschlichem Feld, wo Freude, Werte und Rentabilität miteinander in Vertrauen und Transparenz wachsen können, wodurch ein neues Kapital entsteht, ein Kapital das hinausgeht über den rein marktwirtschaftlichen Nutzen und eine bevormundende Pseudo-Solidarität, ein Kapital, das aus den Beiträgen aller zustande kommt und aus dem alle Nutzen ziehen und sich bereichern können.

So ähnlich wie ein Gnadenkapital, ein Kapital neuen Lebens.

Carlos E. Barrio y Lipperheide

carlosebarrio@gmail.com

5. 11. 2008

¹⁵ Vgl. P. Kentenich, „In Freiheit ganz Mensch sein“, Exerzitien für die Schönstatt-Patres, 1966

